

Sehr geehrte Damen und Herren,

dem Netzentwicklungsplan entnehme ich, dass Sie das neu zu schaffende bzw. zu verstärkende Höchstspannungsnetz als Rückgrad der Energiewende sehen, als Mittel, um z.B. „große Mengen Strom von Norden nach Süden zu transportieren“. Gemeint ist wohl vor allem der Offshore-Windstrom. Natürlich weht der Wind auf See stärker als in Bayern. Aber ist das ein Grund, im Norden Strom zu erzeugen und ihn dann durch lange und teure Seekabel und Überlandleitungen verlustreich quer durch die Bundesrepublik nach Bayern zu transportieren? Einfacher und wesentlich billiger wäre es, in Bayern die Zahl der Windkraftanlagen entsprechend zu erhöhen, wozu Platz und Wind allemal reichen. Deshalb setzt sich ja auch Bayerns Umweltminister Markus Söder in Zusammenarbeit mit Umweltverbänden für einen verstärkten Ausbau der Windenergie in Bayern ein. Ein solcher dezentraler Ausbau der Energieversorgung, der die Windenergie dort erntet, wo sie gebraucht wird, entlastet die Hochspannungstrassen, spart dadurch viel Geld und Zeit, liegt allerdings nicht im Interesse von Konzernen, die an Bau und vor allem Betrieb der neuen Hochspannungstrassen verdienen.

Eine Nutzung der Windenergie vor Ort führte dann schrittweise zu einer dezentralen Energieversorgung. Statt die dezentral zur Verfügung stehenden Energien von Sonne und Wind großtechnisch zu sammeln, um sie dann verlustreich wieder zu verteilen, sollte man grundsätzlich die dezentral auftretenden Primärenergien auch dezentral nutzen und so die Struktur der Energieversorgung schrittweise den Eigenschaften der erneuerbaren Energien anpassen.

Das beachtliche Potenzial an nutzbarer Windenergie im Binnenland hat Herrmann Scheer durch seinen Beitrag "Energieallee A7" veranschaulicht. Er zeigte, dass man Windkraftanlagen entlang von Autobahnen preiswerter und wesentlich schneller als Offshore-Anlagen errichten kann. Er berechnete, dass man zum Beispiel entlang der Autobahn A7 mindestens 1251 siedlungsferne Windkraftanlagen der 5MW-Klasse, insgesamt also eine Leistung von 6255 MW installieren könnte. Das entspräche etwa der Leistung von 130 Baltic1-Windparks oder von 16 BARD Offshore 1 - Parks, - und das erst bei einer Autobahn! Wenn es zutrifft, dass die Windausbeute auf See im Schnitt das Doppelte von derjenigen im Binnenland beträgt, wäre die Stromproduktion längs der A7 immer noch 65 bzw. 8 mal so hoch wie diejenige der genannten Offshore-Parks. Da die Autobahnen ohnehin das Landschaftsbild verändern und einen beachtlichen Geräuschpegel erzeugen, haben die Argumente der Windkraftgegner "Verspargelung der Landschaft" und "Geräuschbelästigung" hier weniger Gewicht. Der Bau von Windkraftanlagen entlang der Autobahnen wäre ein Projekt dezentraler Energieversorgung, denn als Investoren kommen ausschließlich Stadtwerke, Bürgerkraftwerke und Privateigentümer infrage. Das bedeutete kurze, verlustarme Leitungen, also eine Entlastung der Höchstspannungstrasse, und eine breite Streuung von Eigentum. Die Erlöse des Stromverkaufs blieben dadurch in der jeweiligen Region.

Ausbau und Verstärkung der Höchstspannungsnetze sind also sicher keine Voraussetzung für eine dezentral organisierte Energiewende. Da das Zeitfenster für die Vermeidung einer Klimakatastrophe sehr eng ist, sollte man sich zuerst auf den Bau von Anlagen zur dezentralen Nutzung von Sonne und Wind konzentrieren und erst dann die Realisierung des Netzentwicklungsplans in Angriff nehmen.

Kurt K